

Die Nordostkante der Westlichen Zinne

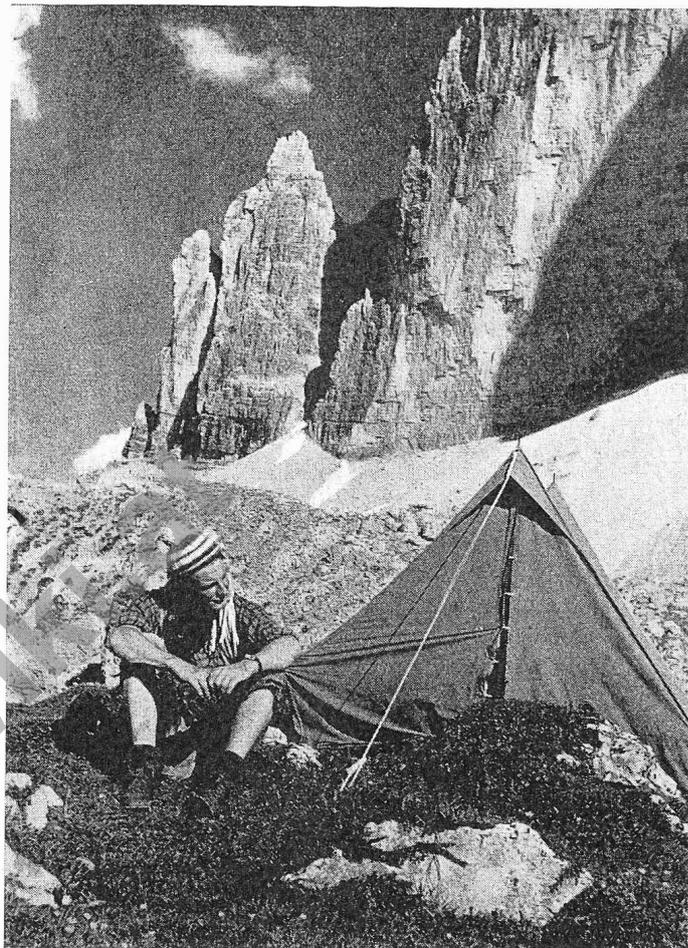
Von Jörg Lehne

Mit Ausnahme der Cima Piccola haben die beiden anderen Zinnen von Süden gesehen so gar nichts an sich, was man unter dem Begriff Zinnen sich landläufig vorstellt. In ihrer Verschmelzung von himmelstürmender Felsflamme und massiger Behäbigkeit bieten alle drei jedoch von Norden einen phantastischen Anblick. Wer dieses großartige Bild einmal gesehen hat, der kann es verstehen, daß alljährlich unzählige Menschen zu diesem hehren Altar der Natur pilgern, auch einige Bergsteiger.

Die meisten „pilgern“ zwar nicht, in des Wortes wörtlichster Bedeutung, sondern fahren mit dem Auto oder Motorrad bis zum Paternsattel. Doch heute geht ja nicht einmal ein Rompilger mehr zu Fuß, sondern fährt per Omnibus oder Sonderzug; die Begriffe verwischen eben in der heutigen Zeit. Mein Freund Thomas Freiberger und ich sind übrigens auch nicht gepilgert, sondern teilweise mit dem Motorrad sogar bis zum Einstieg gefahren, das muß ich hier zu meiner Schande gestehen. Aber den Verlockungen einer guten Straße kann meist auch der größte Idealist nicht widerstehen.

Durch die ungeheuren Nordabstürze der Zinnen führen einige Routen, die zu den schwierigsten, bekanntesten und berühmtesten der Alpen gehören. Sie werden dementsprechend häufig durchstiegen, und auch wir hatten die Absicht, unsere Körper dort hinaufzuwuchten. Doch das Geschick wollte es anders, durch zahlreiche Motorradstürze während der Anfahrt war mein Begleiter für schwierige Fahrten außer Gefecht gesetzt. Wir mußten uns auf Ausweichtouren beschränken, dabei verfielen wir auf die fast unbekannte Demuthkante an der Westlichen Zinne. Wir wurden reichlich belohnt, denn wir lernten das Ideal einer herrlichen, hakenlosen, reinrassigen Dolomitenklettere kennen. Doch genug der Vorschulorbeeren, die Erinnerung soll sprechen:

Es geht auf die Mittagsstunde zu, als wir bei glühender Hitze das Geröllfeld emporstreben, gegen die Scharte zwischen Großer und Westlicher Zinne. Wir sind zwei chronische Langschläfer, und die schönste Zeit des Tages haben wir während dieses Urlaubs fast regelmäßig verschlafen. Man darf daraus allerdings nicht den Schluß ziehen, die Betten in der Umbertohütte wären so gut; ganz im Gegenteil, aber trotzdem... Der Weg über die Scharte ist am kürzesten, aber sehr beschwerlich. Als wir am Einstieg stehen, ist es genau 12 Uhr mittags. Wir seilen uns an. Es ist ein komisches Gefühl, nur an einem Seil zu klettern, wenn man sonst immer am Doppelseil geht, aber wir haben das zweite ruhig in der Hütte lassen können, heute brauchen wir es bestimmt nicht. Kurz vor dem Ende der Schlucht, die wir von der Scharte abgestiegen sind, queren wir nach rechts hinaus an die Kante. Es geht gleich von Anfang an schön luftig empor, wenn auch noch nicht sehr schwierig. Der nächste Quergang ist ein Gedicht. Ein Quergang, wie man ihn so schön nur in den Dolomiten findet. Eine wenige Zentimeter breite Leiste zieht nach rechts hinaus, darüber baucht sich der Fels etwas vor, so daß der Körper ziemlich stark abgedrängt wird, dafür hat man dann zum Ausgleich wunderschöne Griffe. Ein reizvolles Balancespiel ist der Gang dort hinaus. Anschließend leitet der Fels für viele Seillängen senkrecht nach oben. Man klettert ständig direkt an der Kante, sie ist zwar nicht sehr stark ausgeprägt, man hat aber doch immerhin noch das Gefühl der Weite und Luftigkeit, was ja die Kantenkletterei so besonders reizvoll macht. Wenige Meter rechts ahnt man den gewaltigen, überhängenden Abbruch der Nordwand, wenn man auch leider nie ganz hinübersieht. Um so abenteuerlicher ist dafür der Anblick der Großen-Zinne-Nordwand. Man sieht sie von hier aus schräg im Profil, dabei verschwindet auch die letzte Gliederung, die man ihr bei der Draufsicht vielleicht noch wohlwollend abgewinnen kann. Dort herrscht die absolute Vertikale, und die im allgemeinen recht soliden Standplätze sehen aus wie hingepappte, jederzeit abbruchbereite Schwabennester. Wirklich kein ermutigender Anblick für Nordwandkandidaten. (Abhilfe: nicht hinschauen, oder besser: zuerst die Nordwand!) Wir reißen uns los von diesem Anblick und gehen weiter. Die Kletterei wird jetzt einzigartig schön, das müßte auch der verwöhnteste Felsgourmet zugeben. Der Fels ist so geschichtet, daß er überall kletterbar erscheint, er ist es wohl auch, nur eben verschieden schwierig. Die Route ist nicht eindeutig und vollkommen logisch vorgezeich-



Zeltlager unter den Nordwänden der Drei Zinnen Bild: Hans Schmied

net, wie etwa im Granit oder im Kalk, wo sie durch einen Riß oder Kamin oder auch über eine Wandstelle, die nur eine einzige Möglichkeit zur Überwindung bietet, klar gegeben ist. Hier ist das völlig anders. Man schlängelt sich gleichsam aufwärts, alle Möglichkeiten des eleganten Kletterns nutzend. Immer einige Meter senkrecht, dann ein kurzer Quergang, dann wieder senkrecht, und wenn man das Seil ausgegangen ist und zurückschaut, dann läuft es doch pfeilgerade und frei hinunter zum Freund, der auf bescheidenem Platz sichert. In dieser Art geht es Seillänge um Seillänge empor. Senkrechter Fels, ohne Haken, aber stets herrliche Griffe und Tritte. Nur eine Stelle weicht vom Stil dieser Fahrt ab. Über einem wunderschön breiten Band setzt die nachfolgende Wandstufe überhängend an, der typische Dolomitenüberhang, wie man ihn auf anderen Fahrten allenthalben findet. Zwei Haken stecken. Man überwindet ihn am besten mittels menschlichen Steigbaums. Obwohl im Führer diese Stelle als einzige mit Schwierigkeitsgrad VI bezeichnet ist, ist sie doch wohl kaum schwieriger als die anderen Kletterstellen.

Das letzte Kantendrittel hat wieder mehr den Charakter einer Wand. Doch auch hier folgen noch einige Kletterstellen von ganz eigentümlichem Reiz. Besonders die eine Seillänge: Der Sicherungsplatz befindet sich in einer tiefen Höhle. Man klettert erst an der linken Höhlenwand empor und dann direkt unter dem Dach hinaus in die freie Wand oberhalb. Wie eine dunkle Scherenschnittsilhouette schwebt dabei der Kletterer vor dem weißleuchtenden Hintergrund der Großen Zinne.

Als wir auf dem Gipfel stehen, schickt die Sonne ihre Strahlen schon von tief unten zu uns herüber. Der Schatten unseres Gipfels vereinigt sich mit dem der beiden anderen Zinnen und reicht schon weit hinüber bis zum Paternkofel. Und wir stehen mitten in dem klaren Abend, der langsam heraufsteigt, und hinter uns liegt eine der schönsten Kletterfahrten, die wir bisher kennenlernten. Die so selten begangene Nordostkante der Westlichen Zinne.